

irupart-  
wein und  
Lecke-  
manche  
ektierlich  
aren an.  
für die  
t und  
Moped,  
sten ver-  
stört es  
versucht

ten von langflügeligen Nachtfal-  
tern gibt es und der Beobachter  
scheint sie alle beim Namen zu  
kennen.

Es sind Tiere, deren Flügel er-  
dige Farben aus grau, schwarz,  
braun oder ocker haben. Sprei-  
zen sie ihren Flugapparat, offen-  
baren sich intensive Farbmuster-  
ungen in allen Schattierungen:  
gelb, türkis, blau, grün – ein fas-  
zinierendes Kaleidoskop. Der  
Nachtfalter-Beobachter kommt  
mit dem Handy kaum nach,  
auch jedes Exemplar abzulicht-  
ten. Tausende Aufnahmen hat er  
zur Dokumentationszwecken  
bereits gemacht.

nicht. Seine Bilder kommen di-  
rekt aus der Natur. Die bietet  
aber nicht nur Schönes, son-  
dern eben auch jede Menge An-  
lass, sich ernsthafte Sorgen zu  
machen.

Dass die Biodiversität in den  
Auenlandschaften, die eigent-  
lich ein „Hotspot“ für die Insek-  
tenwelt seien, nachgelassen ha-  
be, könne er alleine schon  
durch die immer mehr ausge-  
dünnte Nachtfalter-Population  
nachweisen. Rund die Hälfte  
der Nachtschwärmer gebe es  
schon nicht mehr. Opper macht  
dafür die zunehmende Ausbrin-  
gung von Giften in der Land-

ner nachtschnellen Exkursionen  
zur Beobachtung der Falter in  
den Rhein-Auen.

► Interessenten können sich di-  
rekt an ihn wenden per E-Mail  
[erik.opper@gmx.de](mailto:erik.opper@gmx.de) oder  
Telefon 0178-6946677. (uli)

wirtschaft und die Monokultu-  
ren auf den Äckern ebenso ver-  
antwortlich wie die Versiege-  
lung der Flächen.

Drei Wochen lang lebt ein  
Nachtfalter im Schnitt. Eine  
Zeit, in der die Einzelgänger  
sich entsprechende Partner  
zwecks Fortpflanzung suchen.

Bis Mitternacht ist Opper  
meist unterwegs, dann hat er  
genug für sein stets wachsendes  
Fotoarchiv. Außerdem geht er ja  
auch noch einem bürgerlichen  
Beruf als Vermögensverwalter  
für Stiftungen nach.

Es ist eine ganz eigene Welt  
aus schwarzer Nacht, Lichtge-  
flacker und flatternden Nachtfal-  
tern aus der wir wieder auf-  
tauchen.

Im Spiegel zuhause sieht der  
Berichterstatte Blut über seine  
Wange laufen. Schnaken und  
zurückschnellende Äste haben  
ihr Werk getan. Die Natur ist  
eben nicht nur possierlich.

# „Da hab ich mich ja umsonst besoffen“

Christina Ketzer und Carola von Klass begeistern Publikum im voll besetzten Ginsheimer „Lichtspielhaus“

Von Helene Braun

**GINSHEIM.** Mancher Gag  
braucht eine Weile, das Pro-  
gramm ist ausgefeilt, alles  
klappt wie am Schnürchen.  
„Um die Neuronen in  
Schwung zu halten“, wird  
auch mal gesungen. Und an-  
sonsten dreht sich alles um  
Wein, Anspruch und Theater-  
kunst. Die Schauspielerinnen  
Christina Ketzer und Carola  
von Klass erfreuten im voll  
besetzten Ginsheimer „Licht-  
spielhaus“ das Publikum mit  
ihrem neuen Programm „Da  
hab ich mich ja umsonst be-  
soffen“.

**Sie schlüpfen  
in verschiedene Rollen**

Um den Wein dreht sich al-  
les, aber nur vordergründig.  
Den Titelsatz soll Goethe  
ausgesprochen haben, als  
ihm sein Diener Rotwein am  
Morgen zum Geburtstag ser-  
vierte, beide sich aber im  
Datum vertan hatten. Wem  
ist das noch nicht passiert,  
leiten die Frauen „zwischen  
Comedy und Kabarett“ ein  
und nehmen Kontakt zum  
Publikum auf. „Alle, die sich  
schon mal umsonst besoffen  
haben, bleiben einfach sit-  
zen.“ Da ist der Weg nicht  
weit, etwas Linguistisches  
einzufügen und das Wort  
„umsonst“ genauer unter die  
Lupe zu nehmen. Das tun sie,  
rebenbehängt, wie sie da ste-  
hen. Damit Niveau in das  
Programm um den Wein  
kommt...  
Dass die beiden Profis sind,



Das Kabarett-Duo „Allerhand“ hält im Lichtspielhaus Ginsheim der Gesellschaft einen Spiegel vor. Foto: hbz/Harry Braun

tut dem Abend gut und wer-  
tet das Dargebrachte deutlich  
auf. Hier stimmt alles: Mi-  
mik, Gesten, Stimme. Und  
schnell sind Accessoires ge-  
wechselt, und aus den Schau-  
spielerinnen werden Weinkö-  
niginnen, Rebläuse oder PR-  
Manager für den Hoc. Doch  
warum heißt der Hoc Hoc,  
der Hochheimer Wein? „Weil  
die Engländer zu dumm wa-  
ren, das „ch“ auszuspre-  
chen.“

Kleine Sketche sind es  
eigentlich, die Ketzer und  
Klass aufführen, mit der Zeit  
steigern sie das Tempo und  
Schlag auf Schlag wird das  
begeisterte Publikum Zeuge

der nächsten Szene. Der Ge-  
sellschaft den Spiegel vorhal-  
ten, das können sie gut, und  
die Darstellung ist zum  
Schlapplachen. Während Ket-  
zer das Weinglas aus Kunst-  
stoff mit dem glasklaren  
Klang im Shopping-TV an-  
preist, sonnt sich Erfinderin  
Klass, maximal näselnd, im  
Anspruch, hierbei die Span-  
nung zwischen Römern und  
Germanen auf das Glas über-  
tragen zu haben.

Die Metamorphose zur Reb-  
laus gelingt in wenigen Se-  
kunden, Fühler auf dem Kopf  
und Rucksack auf dem Rü-  
cken, machen sich die Frauen  
auf zur Wanderung in die

Champagne. Auf der Suche  
im Weinkeller mit Helmen  
fahnden sie nach einer kost-  
baren Weinflasche, derjeni-  
gen nämlich, die Goethe einst  
zum Geburtstag serviert be-  
kam, was den berühmten  
Ausspruch zur Folge gehabt  
haben soll.

Und woher kommen Namen  
wie Nacktarsch und Sauloch?  
Professorin Klass weiß es, die  
für ihre Forschungen die Gol-  
dene Rebe am Stock verlie-  
hen bekam. Nacktarsch möge  
vom lateinischen Nectarius  
kommen. Das versteht auch  
Ketzer, die Interviewerin. „Da  
steckt ja dann die Nektarie  
drin, der nackige Pflirsich.“

## WERDEGANG

► Kennengelernt haben sich  
Christina Ketzer und Carola von  
Klass bei einem Engagement in  
den achtziger Jahren an der  
**Kleinen Komödie in Wiesba-  
den bei Kurt Weyrauch.** Da-  
nach ging jede ihren eigenen  
künstlerischen Weg, aber man  
blieb über all die Jahre freunds-  
chaftlich miteinander verbun-  
den.

► Dann kam die Idee vom  
**Frauen-Kabarett:** Endlich  
eigene Texte schreiben, eigene  
Ideen auf die Bühne bringen. In  
kurzer Zeit entstand das erste  
Kabarett-Programm „Wechsel-  
jahre, es trifft jeden, auch den  
Mann“, das ein absoluter Ren-  
ner wurde. (hele)

g  
g  
E  
die Sied-  
Böckler-  
äter er-  
heitliche  
eutscher  
spricht  
neigen-  
f Regio-  
nisierten  
r Förde-  
elbstge-  
ns aus.  
ofsheim  
der. (nfl)

n bedau-  
ein nicht  
n Reihen  
schaffen,  
lererseits  
Kandida-

nimmer-  
chborns,  
dass der  
k in die  
Der Ver-  
gere Mit-  
sichtlich  
ebunden

A  
Ej  
GU  
mer  
Sch  
rika  
dell  
Rüss  
pha  
Epo  
Okto  
„Bu  
Jazz  
Jahr  
den  
lean  
keas  
bis i  
New  
trieb  
Blüt  
für  
erfa  
und  
terst  
ren.  
Syn  
Un  
den  
Han  
„Sw  
Nat  
and  
Jah  
20 U  
De  
Kart  
Bürg  
Gus  
ww  
tet.  
GL  
ren  
ro  
Okt  
im  
für  
in  
treff  
ein.  
vor  
fon  
unte  
nior  
ang  
Ihr  
Ste  
Tele  
Fax  
E-M